



Vortrag der Heimatvereinigung Buch, Hemishofen, Ramsen: Der seit Kurzem neu in Stein am Rhein lebende Künstler Hansueli Holzer mit Verleger Walo C. Ilg (Mitte) und Radiomann Sven Hinz (l.). Bild Jurga Wüger

«Ich wünsche Ihnen, die Geschichte gut zu überstehen»

Hansueli Holzer hat viele Jahre lang die Erinnerungen seines Nachbarn aufbewahrt, welche jetzt als Buch erschienen sind. An der GV der Heimatvereinigung Buch, Hemishofen, Ramsen wurde daraus vorgelesen.

HEMISHOFEN An der Generalversammlung der Heimatvereinigung Buch, Hemishofen, Ramsen am Samstag in Hemishofen wurde nach einer kurzen Begrüssung von Vereinspräsident Arthur Meister das Wort dem Hauptprotagonisten des Abends, dem Ramser Künstler Hansueli Holzer, übergeben. Er hat vor 53 Jahren von seinem Nachbar Eduard Stempfer, der von 1914 bis

1918 in russischer Gefangenschaft war, zusammengeheftete Blätter erhalten, sie abgeschrieben und aufbewahrt.

«Am 30. November 1966 gab er mir seine gehefteten Blätter zum Lesen, und ich konnte nicht anders, als sie abzuschreiben, was ich über Samstag und Sonntag in zwanzig Stunden schaffte», erzählte Holzer. Er sei in sein Zimmer

gegangen, habe zu lesen begonnen, bekam Herzklopfen und rote Ohren. «Es war so spannend, und ich dachte, das muss ich abschreiben. Was ist, wenn der Alte einmal stirbt, dann weiss niemand mehr etwas von seinen Erlebnissen. Das wäre schade.»

Ein halbes Jahrhundert bewahrt er diese handgeschriebene Abschrift, welche jetzt zum 100. Jahrestag des Versailler Vertrages als gedrucktes Buch vorliegt. Hansueli Holzer warnte vor der Lesung: «Ich wünsche Ihnen, die Geschichte gut zu überstehen.» Vorgelesen ...

«Ich wünsche Ihnen, die Geschichte ...»

FORTSETZUNG VON SEITE 1

... daraus hat der Lektor des Abis-Zett-Verlages und Radiomann Sven Hinz aus Freiburg im Breisgau. Er wählte bewusst Passagen aus, um nicht allzu viel vom Inhalt zu verraten. Eine davon war diese: *«Begreiflicherweise forderte die Natur auch ihr Recht, und ich musste an einen stillen Ort, aber hier war guter Rat teuer. Hätte ich die Türe nur ein klein wenig öffnen können, so hätte ich mir schon zu helfen gewusst. Aber da kam sofort der Russe. Dem Rat meiner Kameraden folgend musste ich wohl oder übel unseren Esseimer benutzen. (...) einige folgten meinem Beispiel. (...) Die Tür wurde aufgerissen, und im hohen Bogen wurden wir vom «Gröbsten» befreit bis zum nächsten Halt, der leider noch sehr lange auf sich warten liess, wo wir den Rest ausspülen konnten und sofort unsere Suppe fasten.»*



Sven Hinz nahm zu Beginn der Lesung das Publikum in die Karpaten mit, wo Eduard Stempfer gefangen genommen wurde. Bild Jurga Wüger

Maurerlehrer und wurde von dort aus in den Krieg eingezogen. (...) Seine Einberufung ereilte ihn im Alter von zwanzig Jahren, und er konnte nicht wissen, was ihm blühte – eine vierjährige Odyssee durch Hunger, Angst, Arbeit und Kälte, zehntausend Kilometer von seiner Heimat getrennt.»

Auf der gemütlichen Seite

Die Aufzeichnungen von Eduard Stempfer überraschen, weil sie von «äusserster Nüchternheit geprägt» sind. Vieles behält er für sich, an einiges möchte er sich nicht mehr erinnern: «Ich bleibe bei meinem Bericht absichtlich

mehr auf der gemütlichen Seite, denn ich möchte die traurigen und elenden Stunden, die wir durchzumachen hatten, nicht noch einmal ins grelle Licht rücken. Ich habe diese Sachen in mir vergraben.» Wer dieses Buch in die Hände nimmt, wird es nicht mehr loslassen, bis die letzte Seite gelesen ist.

Und nicht, weil es Unterhaltung bietet, sondern aus Verzweiflung und aus Hoffnung zugleich, doch noch etwas Menschliches lesen zu können. Doch selbst das Ungesagte zwischen den Zeilen lässt das Herz erschauern, und der Autor bekräftigt dieses Gefühl: «Es gäbe noch so vieles zu berichten,

aber man darf eben nicht mehr überall die Wahrheit sagen. Hungern tut weh. Aber wer weiss, was Durst heisst, der kann sich ein Bild machen.»

Eduard Stempfer starb am 8. Januar 1968 in seinem 74. Lebensjahr am Herzversagen und wurde auf dem Friedhof Oberwinterthur begraben. «Es ist kein schönes Buch», sagte Hansueli Holzer, als er von diesen Abschriften erzählte, und hat recht. Aber solche Bücher müssen gelesen werden, weil sie historische Zeitdokumente und ein Mahnmal zugleich sind. Nur die Menschheit lernt – wie die Geschichte zeigt – nie etwas daraus. **Jurga Wüger**

BUCHTIPP

«Erlebnisse in russischer Gefangenschaft 1914-1918»



Eduard Stempfer
in russischer Gefangenschaft
1914-1918

Wie es sich anfühlt, zehntausend Kilometer von der Heimat verschleppt und als Kriegsgefangener Zwangsarbeit in Sibirien leisten zu müssen, ohne zu

wissen, ob und wie man den nächsten Tag überlebt, das erzählt Eduard Stempfer in seinem erschütternden Tatsachenbericht.

AbisZett-Verlag, Genossenschaft, Bern, 2018. 18 Fr. ISBN 978-3-9524831-9-0.

Von äusserster Nüchternheit

Im Vorwort des Buches «Erlebnisse in russischer Gefangenschaft 1914-1918» schreibt der Verleger Walo C. Ilg: «Der Autor wuchs im Elsass auf und ging dort zur Schule, dann machte er in Winterthur eine

Heimatvereinigung Buch, Hemishofen Ramsen Generalversammlung und Filmdokumentation im Anschluss

Die Generalversammlung mit 60 Besuchern war wieder einmal mehr ein schöner kultureller Abend. Der Ramser Künstler Hansueli Holzer erzählte, illustriert mit grossen projizierten Bildern, wie er dazu kam, das Buch zu veröffentlichen. Dann trug der Hörbuchleser Sven Hinz aus Freiburg im Breisgau mit packender Stimme während einer halben Stunde mehrere Ausschnitte aus dem Buch vor, die den aufmerksamen Zuhörern so richtig unter die Haut gingen. Schlichtweg ergreifend ist, was der in Winterthur aufgewachsene junge



Holzer als 19-Jähriger die handgeschriebenen Aufzeichnungen des Eduard Stempfer abgeschrieben und dadurch dem Vergessen entrissen hat. Im zweiten Teil des Abends führte

Maurer von 1914 bis 1918 in Russland erlebte und was ein Mensch imstande ist auszuhalten! Und ein Glücksfall ist es, dass Hansueli

eine 20-minütige Filmdokumentation von Erwin Hug die Anwesenden zurück zur Eröffnung der Ausstellung «150 Jahre Realschule Ramsen» (2017), was mit sehr viel Applaus quittiert wurde. Es konnten doch die meisten Anwesenden sich selber im Film entdecken und in der Zwischenzeit bereits vier Verstorbene wiedersehen. Nach einer Pause mit den obligaten heissen Wienerli führte der Präsident der Heimatvereinigung, Arthur Meister (Bild), humorvoll und zügig in 57 Minuten durch die Generalversammlung des Vereins. (r.)